

JAHRESHEFTE DES  
ÖSTERREICHISCHEN  
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES  
IN WIEN

BAND 80

2011

Herausgeber	Österreichisches Archäologisches Institut Franz Klein-Gasse 1 A-1190 Wien <a href="http://www.oelai.at">http://www.oelai.at</a>
Redaktionskomitee	Maria AURENHAMMER Barbara BECK-BRANDT Michael KERSCHNER Sabine LADSTÄTTER Helga SEDLMAYER
Scientific Board	Necmi KARUL, Istanbul Stefanie MARTIN-KILCHER, Bern Marion MEYER, Wien Felix PIRSON, Istanbul Susan I. ROTROFF, St. Louis, MO R. R. R. SMITH, Oxford Lutgarde VANDEPUT, Ankara
Redaktion	Barbara BECK-BRANDT
Sigel	ÖJh

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,  
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.



Alle Rechte vorbehalten

ISSN 0078-3579

ISBN 978-3-900305-64-2

Copyright © 2011 by  
Österreichisches Archäologisches Institut  
Wien

Satz und Layout: Andrea Sulzgruber  
Gesamtherstellung: Holzhausen Druck GmbH

## Inhalt

Andreas L. KONECNY In memoriam Thomas Marksteiner .....	7
Nikolaus DIETRICH ›Archaischer Realismus‹. Archaische Plastik als alternatives Konzept von Realismus im Bild .....	13
Florens FELTEN – Claus REINHOLDT – Eduard POLLHAMMER – Walter GAUSS – Rudolfine SMETANA Ägina-Kolonna 2010. Vorbericht über die Grabungen des Fachbereichs Altertums- wissenschaften/Klassische und Frühägäische Archäologie der Universität Salzburg .....	47
Michael KERSCHNER – Walter PROCHASKA Die Tempel und Altäre der Artemis in Ephesos und ihre Baumaterialien .....	73
Konstantin KISSAS Neue Forschungen in der antiken Stadt Pheneos/Peloponnes .....	155
Wolf-R. MEGOW Spätantike Herrscherkameen. Beobachtungen zum konstantinischen ›Klassizismus‹ .....	167
Gerd RANTITSCH – Walter PROCHASKA Die hydrogeologische Situation des Panayırdağ als Bewertungsgrundlage für die Wasserversorgung der vorlysimachischen Siedlung .....	243
Hadwiga SCHÖRNER Ein Reliefbecher mit ΚΕΡΔΩΝ-Signatur in Jena .....	255
Alexander SOKOLICEK Die Stadtmauer von Antiochia ad Pisidiam. Die Arbeiten im Sommer 2010 .....	269
Martin STESKAL – Hans TAEUBER – Norbert ZIMMERMANN Psalmenzitat, Paradieskreuze und Blütenmotive. Zu zwei neu entdeckten Grabhäusern mit spätantiker Malerei in der Hafennekropole von Ephesos .....	291
Nevin Esin TEKİN Restoration of the Great Theatre of Ephesos. An Emergency Approach to Safeguarding the Monument and Making it Available for Partial Reuse .....	309
Lilli ZABRANA Vorbericht zur sogenannten Tribüne im Artemision von Ephesos – ein neues Odeion im Heiligtum der Artemis .....	341
Norbert ZIMMERMANN Das Sieben-Schläfer-Zömeterium in Ephesos. Neue Forschungen zu Baugeschichte und Ausstattung eines ungewöhnlichen Bestattungskomplexes .....	365



Lilli Zabрана

## Vorbericht zur sogenannten Tribüne im Artemision von Ephesos – ein neues Odeion im Heiligtum der Artemis\*

### Vorbemerkungen zur Forschungsgeschichte

Die Suche nach dem berühmten Tempel des außerstädtischen Heiligtums der Artemis war Ursache und Ausgangspunkt für die Feldforschungen in Ephesos im 19. Jahrhundert. Der englische Eisenbahningenieur John Turtle Wood fand nach mehrjährigen Bemühungen 1869 den Tempel der Artemis, der allerdings bis in die Fundamente beraubt und von bis zu 8 m hohen Alluvialschichten bedeckt war. Auf der Suche nach dem Tempel war Wood auf verschiedene Gebäudestrukturen innerhalb des Temenos gestoßen, die heute großteils aber nicht mehr lokalisiert werden können<sup>1</sup>. Aus einem Gebäude, das Wood über mehr als 200 m verfolgte und das er als Priesterunterkunft interpretierte<sup>2</sup>, wurde im Zuge der Arbeiten ein Mosaik mit Triton-Darstellung (Abb. 1, links oben) entfernt, das sich heute im British Museum in London befindet<sup>3</sup>. Ebenso interessant ist die Erwähnung einer »25 Fuss (7,62 m, Anm. d. Verf.) tiefen Portikus, die in einer Entfernung von 31 Fuss (9,45 m, Anm. d. Verf.) den Tempel auf drei Seiten umschloss<sup>4</sup>« (Abb. 1, rechts oben). Eine Mauerecke, die Wood als Bestandteil der Peribolosmauer bezeichnete<sup>5</sup>, wurde noch im Jahr 1871 von Friedrich Adler skizziert<sup>6</sup> (Abb. 1, rechts unten), ist aber heute nicht mehr exakt zu verorten.

Als Otto Benndorf, der erste Direktor des später gegründeten Österreichischen Archäologischen Instituts, im Jahr 1895 die Arbeiten am Artemision aufnahm, stand dem Zeitgeist gemäß die Suche nach repräsentativer Tempelarchitektur sowie dem Altar mit der überlieferten Skulptu-

---

\* Das Projekt zur sog. Tribüne im Artemision erfolgte auf Initiative von Sabine Ladstätter, Direktorin des ÖAI und Leiterin der Ausgrabungen von Ephesos, der ich für die Einladung zur wissenschaftlichen Bearbeitung zu Dank verpflichtet bin. Die Arbeiten zur Bauforschung an diesem Gebäude sind als Promotionsvorhaben an der Technischen Universität Berlin, Institut für Baugeschichte, betreut von Johannes Cramer, angenommen worden. Eine vollständige Dokumentation aller archäologischen und bauforscherischen Untersuchungen im Rahmen dieses Projekts soll schließlich in einem Band vorgelegt werden. Für die Durchsicht des Manuskriptes danke ich Florian Jaksche, Michael Kerschner, Sabine Ladstätter, Georg Plattner und Martin Steskal. – Abkürzungen und Zitierweise folgen den Richtlinien des ÖAI, s. <<http://www.oelai.at/index.php/hinweise-fuer-autorinnen.html>>, die hier zusätzlich verwendeten Kurzzitate sind am Ende des Beitrags zu finden.

<sup>1</sup> Wood 1877, 132 f. (Ecke der Peribolosmauer); 149 (römische Gebäude mit Mosaikausstattung); 153 (Augusteum); 247–250 (Gebäude südlich des Tempels mit dorischer Säulenstellung und dorischem Gebälk). Die Gebäude sind nur teilweise im Plan Woods eingezeichnet. Verweis auf Ungenauigkeiten bei den Lageangaben der Peribolosecke auf Woods »Plan of the Ruins« schon bei Benndorf 1906a, 37 f. zu finden.

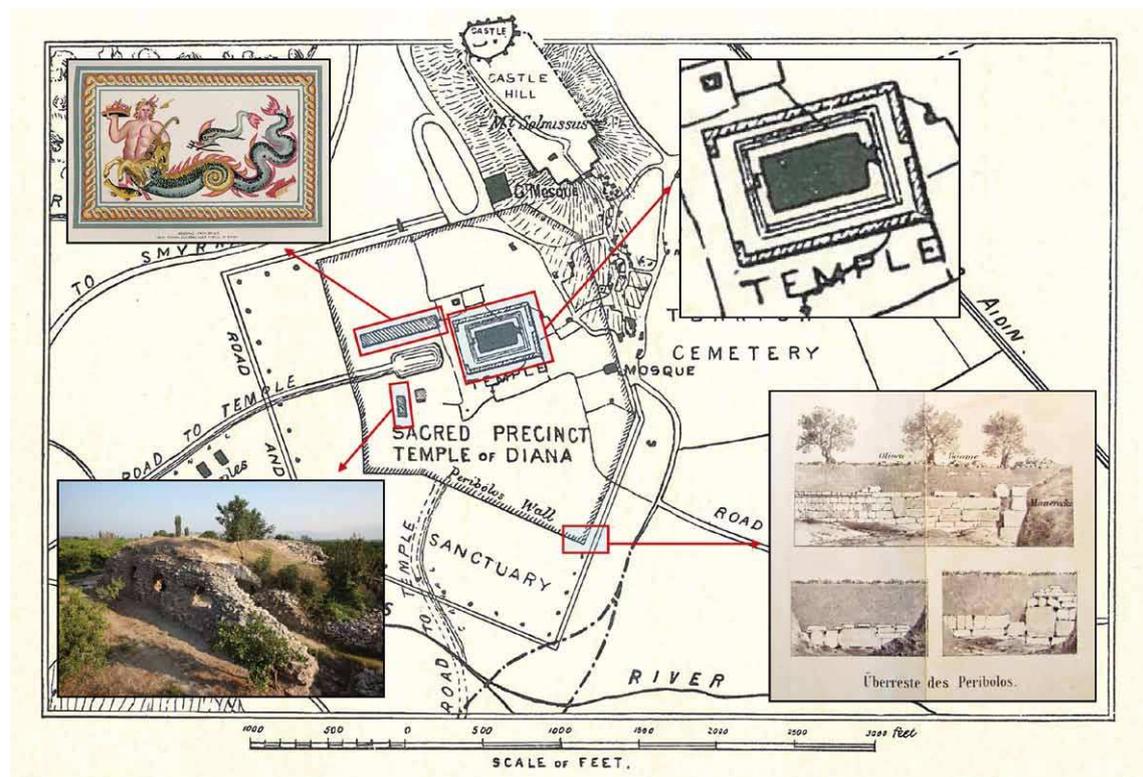
<sup>2</sup> Wood 1877, 149.

<sup>3</sup> R. P. Hinks (Hrsg.), *Catalogue of the Greek, Etruscan and Roman paintings and mosaics in the British Museum* (London 1933) Taf. 28.

<sup>4</sup> Wood 1877, 247–250. Möglicherweise sind die Fundamente dieser Portikus in den von Carl Humann im Jahr 1895 freigelegten und sorgfältig dokumentierten Strukturen nördlich des Tempels wiederzuerkennen, die aus zum Tempel parallelen Mauern sowie einer untermauerten quadratischen Marmorplatte mit einer Seitenlänge von etwa 2 m in 6 m Tiefe bestanden. s. Benndorf 1906b, Fig. 160. 212–213.

<sup>5</sup> Wood 1877, 132 f.

<sup>6</sup> Curtius 1872, Taf. 2.



1 Plan des Artemisions, J. T. Wood, 1877

renaussstattung des Praxiteles im Vordergrund<sup>7</sup>. Nachdem vier westlich und nördlich des Tempels angelegte Sondagen nicht den erwarteten Erfolg erbrachten, wurden die Arbeiten im Artemision eingestellt und der Forschungsschwerpunkt vom außerstädtischen Heiligtum in den römischen Siedlungsbereich der Stadt Ephesos mit ihren vielversprechenden Bauten verlegt<sup>8</sup>.

Unter der Leitung von David George Hogarth kam es in den Jahren 1904 und 1905 zu einer kurzen Wiederaufnahme der britischen Grabungen im Artemision, die vor allem dazu diente, die Tempelfundamente gründlich zu dokumentieren, um eine genauere Rekonstruktion zu ermöglichen<sup>9</sup>.

Erst siebenzig Jahre nach den letzten österreichischen Feldforschungen Benndorfs wurden die Arbeiten im Artemision auf Initiative des damaligen Grabungsleiters Fritz Eichler im Jahr 1965 von Anton Bammer wieder aufgenommen, mit dem Ziel, den Altar des Tempels zu lokalisieren. Anton Bammer arbeitete schließlich bis in das Jahr 1994 im Artemision, entdeckte den Altar und konnte ihn in weiterer Folge freilegen<sup>10</sup>. Im Rahmen seiner Arbeiten befasste sich Bammer vor allem mit der Frühzeit der Kultstätte.

Die systematische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit archäologischen Evidenzen römischer Zeit innerhalb des heiligen Bezirkes der Artemis blieb aber bis dato ein Desiderat der ephesischen Forschungsgeschichte<sup>11</sup>.

<sup>7</sup> Benndorf 1906b, 207; Strab. 14, 1, 23; M. Weiß, Die Geschichte der Ausgrabungen im Artemision bis 1905, in: W. Seipel (Hrsg.), Das Artemision von Ephesos (Wien 2008) 49–56.

<sup>8</sup> Benndorf 1906b, 208: »Es charakterisiert den Zustand der Ruine, dass das schließliche Ergebnis in der Hauptsache negativ war.«; vgl. O. Benndorf, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, AnzWien 1897, Nr. V–VI.

<sup>9</sup> D. G. Hogarth, Excavations of 1904–5, in: D. G. Hogarth, Excavations at Ephesus. The Archaic Artemisia (London 1908) 19–51.

<sup>10</sup> A. Bammer – U. Muss, Der Altar des Artemisions von Ephesos, FiE 12, 2 (Wien 2001). s. aber auch in diesem Band M. Kerschner – W. Prochaska, Die Tempel und Altäre der Artemis in Ephesos und ihre Baumaterialien, 73–153.

<sup>11</sup> Alleinige Ausnahme stellen die römischen Befunde im Nordwesten der Tempelgrube dar, die Ulrike Muss erstmals vorgestellt und thematisiert hat: U. Muss, Das Artemision von Ephesos in römischer Zeit, in: M. Şahin – I. H. Mert



2 Sog. Tribüne von Nordosten, 2009

Das einzig sichtbare aufgehende Mauerwerk eines römischen Gebäudes im Temenos des Artemisions liegt etwa 180 m südwestlich des Tempels und wurde von Anton Bammer als ›Tribüne‹ bezeichnet (Abb. 1, links unten; Abb. 2)<sup>12</sup>. Die älteste Erwähnung der sog. Tribüne findet sich in den Beiträgen zur Geschichte und Topografie Kleinasiens aus dem Jahr 1872, herausgegeben von Ernst Curtius<sup>13</sup>. Darin verweist Friedrich Adler darauf, das Gebäude selbst nicht gesehen zu haben, übernimmt jedoch die briefliche Beschreibung von Georg Weber, der zerstörte Gewölbe im Inneren des Gebäudes erwähnt<sup>14</sup>. Ernst Curtius bringt den Bau schließlich mit dem inschriftlich überlieferten Augusteum<sup>15</sup> in Verbindung<sup>16</sup>. Auch John Turtle Wood bezeichnet eines der Gebäude, auf die er im Zuge seiner Suche nach dem Tempel stieß, als Augusteum. Die Identifizierung mit der sog. Tribüne bleibt aber letztlich unklar<sup>17</sup>. Georg Weber widmet der ›Tribüne‹ in

(Hrsg.), Festschrift Ramazan Özgan (Istanbul 2005) 250–263; U. Muss, Republik und Kaiser im Artemision von Ephesos, in: M. Meyer (Hrsg.), *Neue Zeiten – Neue Sitten. Zu Rezeption und Integration römischen und italischen Kulturguts in Kleinasien*, *WForsch* 12 (Wien 2007) 243–250.

<sup>12</sup> Später vermutete Anton Bammer in der ›Tribüne‹ den Unterbau des Partherdenkmals, das bis heute nicht lokalisiert ist. A. Bammer, *Zum Standort des Partherdenkmals von Ephesos*, *Anadolu/Anatolia* 26, 2004, 11–24.

<sup>13</sup> Curtius 1872.

<sup>14</sup> F. Adler, *Erläuterungen zum Stadtplane von Ephesos*, in: Curtius 1872, 37 f.: »Das mit C bezeichnete Gebäude haben wir leider nicht gesehen. Nach gütiger brieflicher Mittheilung des Herrn Weber (Smyrna) soll dasselbe aus römischer Zeit stammen: »Nur die Westseite 45 m lang ist noch erhalten; 5 M tief steht dasselbe in der Erde, 3 M ragt es daraus hervor. In dieser Höhe ist ein marmornes Gesims zum Theil noch sichtbar, welches um das ganze Gebäude herum lief. Im Innern finden sich großentheils zerstörte Gewölbe.«

<sup>15</sup> IvE 1522. Zur Lokalisierungsproblematik der Augusteum von Ephesos s. H. Engelmann, *Zum Kaiserkult in Ephesos*, *ZPE* 97, 1993, 279–283; P. Scherrer, *Augustus, die Mission des Vedius Pollio und die Artemis Ephesia*, *ÖJh* 60, 1990, 87–101.

<sup>16</sup> IvE 412. 1522; Curtius 1872, 29 f.: »Octavian hat mancherlei Reformen in Ephesos gemacht, welche ungleich wichtiger waren als die neue Umhegung des Tempelraumes, deren urkundliches Zeugnis uns vorliegt. Die wichtigste derselben war ohne Zweifel die Erweiterung des alten Gottesdienstes durch das Sebasteion (dessen Überreste vielleicht in der Ruine C zu erkennen sind).«

<sup>17</sup> Wood 1877, 153: »About this time we laid bare the remains of a building, which was probably the Augusteum referred to in the inscription found in the peribolus wall. Like the other building above described, it was mounted on three steps. The pavement at the foot of the steps was nearly 20 feet under ground.« Zugehörige Anmerkung Woods zu dieser Beschreibung: »The position of this as well as that of the other building is shown on the General Plan.« Tatsächlich ist auch die ›Tribüne‹ im »Plan of the Ruins« angegeben. Benndorf 1906a, 93 ist sicher, dass Wood die sog. Tribüne im Artemision als Augusteum bezeichnet hat: »An der heiligsten Stätte, die überhaupt Ephesos

seinem 1891 erschienenen »Guide du voyageur à Ephèse« nicht mehr als eine kurze Notiz, die den beklagenswerten Zustand des gesamten heiligen Bezirks betont<sup>18</sup>. Otto Benndorf ist der Bau in seinen Studien am Artemision keine Erwähnung wert, lediglich als »Ruine« bezeichnet findet man die »Tribüne« in der Karte von Anton Schindler aus dem Jahr 1896<sup>19</sup>. Josef Keil erwähnt in seinem Stadtführer zu Ephesos aus dem Jahr 1915 bekümmert die einzig sichtbare Ruine im Heiligtum, wobei er seine Interpretation als kleines Theater mit einem Fragezeichen versieht (Abb. 2)<sup>20</sup>. Im Rahmen des Projekts von Dieter Knibbe zur Prozessionsstraße, der Via Sacra Ephesiaca, die das außerstädtische Heiligtum mit der Stadt verband, gab es im Jahr 1995 eine Begehung der »Tribüne«. Die Folgerungen Knibbes zur Funktion des Gebäudes nahmen die Idee Keils auf und resümieren, dass der Bau wahrscheinlich als kleines Kulttheater zu verstehen ist, dessen Bühne der davorliegende Platz bildete<sup>21</sup>.

Im Jahr 2009 wurde nun ein Projekt zur sog. Tribüne initiiert, das sich zunächst mit gebäudespezifischen Fragen zur Funktion, Datierung und Nutzungsgeschichte auseinandersetzt. Übergeordnet soll der bisherige Forschungsschwerpunkt im Heiligtum der Artemis von Ephesos, der sich im Wesentlichen auf den Tempel selbst sowie im Besonderen auf die Frühzeit der zentralen Kultstätte beschränkt, auch auf die römische Nutzungsphase und den gesamten heiligen Bezirk ausgedehnt werden.

### Einblick in die Quellenkunde

Das Artemisheiligtum hatte in römischer Zeit eine eigene Verwaltung und Rechtssprechung<sup>22</sup> und war somit dem Prytanen von Ephesos keine Rechenschaft schuldig. Der autonome und autarke Wirtschaftskörper wurde von einer priesterlichen Hierarchie, zunächst angeführt vom Megabyzos<sup>23</sup>, regiert und verwaltet, während die Funktion der Artemispriesterin renommierten Frauen aus vermögenden Familien vorbehalten war<sup>24</sup>. Das Heiligtum hatte ausgedehnte Grundbesitzun-

bieten konnte, innerhalb des Asyls, erhob sich das ursprünglich der Roma und dem Augustus, später den Kaisern überhaupt geweihte, gewiß repräsentativ ausgestattete Sebasteion dessen Unterbau noch jetzt, wie Wood glaubte, als formlose Ruine in der Nähe des Artemistempels steht.«

<sup>18</sup> G. Weber, Guide du voyageur à Ephèse (Smyrna 1891) 17: »L'ARTÉMISIUM, l'une des sept merveilles du monde. Il n'en reste que des pans de murs informes des substructions, quelques fragments de tambours de colonnes et la base de l'une des colonnes du péristyle.«

<sup>19</sup> Benndorf 1906a, 33 Abb. 8.

<sup>20</sup> J. Keil, Ephesos (Wien 1915) 52 f.: »Von den vielen Gebäuden innerhalb des weiten, mit dem Asylrecht ausgestatteten Bezirkes (*Peribolos*) des Artemisions, unter welchen sich auch eine Kaiserheiligtum (*Augusteum*), ein Gymnasium und das mit der unbeschreiblichen Pracht neu entdeckter phrygischer Marmorarten ausgestattete größte Speisehaus der Welt – eine Stiftung des reichen Sophisten Damianus – befand, ragt heute nur ein einziges im Westsüdwesten des Tempels über den Boden empor. Die traurig zerstörte Ruine erlaubt keinen Schluss auf die einstige Ausgestaltung und die Zweckbestimmung dieses Bauwerkes (kleines Theater?).«

<sup>21</sup> D. Knibbe, Via Sacra Ephesiaca I, in: BerMatÖAI 3 (Wien 1993) 19 f.: »... der weiter nach Westen zu gelegene Bau, [...] scheint eine nach Osten schauende Tribüne in der Form eines kleinen Theaters zu sein, die man aufgrund ihrer soliden Ausführung aus vorbehauenen Steinen in die »gute«, nicht zu späte Kaiserzeit datieren wird. Der Bau war mit Marmor verkleidet, von dem allerdings nahezu nichts mehr erhalten ist; denkbar wäre, dass die Funktion dieser Tribüne, die eines kleinen Kulttheaters war, dessen »Bühne« der davorgelegene Platz bildete; denkbar wäre ferner, dass diese Tribüne den Honoratioren des Tempels und der Stadt reserviert war, die von hier aus zusahen, wenn sich die Volksmenge zu einer Prozession sammelte und den Auszug der Göttin erwartete, der wohl mit feierlichen Kulthandlungen verbunden war.«

<sup>22</sup> H. Engelmann, Beiträge zur ephesischen Topographie, ZPE 89, 1991, 294; Engelmann 2001, 34. Die Stadt Ephesos hatte trotz römischer Oberherrschaft eine Selbstverwaltung, wie es bei größeren Städten im Allgemeinen üblich war: CIL I 588.

<sup>23</sup> Achill. Tat. 7, 12; Diog. Laert. 2, 51; Xen. an. 5, 3, 6; Plaut. Bacch. 312; R. Strelan, Paul, Artemis and the Jews in Ephesus (Berlin 1996) 42. 77. Das Amt des Megabyzos, das zur Zeit Alexanders des Großen an der Spitze der Verwaltung stand, verlor wohl mit der Zeit seine Bedeutung, vgl. Strab. 14, 641.

<sup>24</sup> D. Knibbe – B. İplikçioğlu, Ephesos im Spiegel seiner Inschriften (Wien 1984); RE V 2 (1905) 2758 s. v. Ephesia (Jessen).

gen im gesamten Kaystrostal<sup>25</sup>, auf welchen etwa Wein<sup>26</sup> angebaut wurde. Auch unterhielt das Artemision eine eigene Fisch-<sup>27</sup>, Pferde-<sup>28</sup> und Hirschezucht<sup>29</sup>, deren Betrieb wohl teilweise von Pächtern übernommen wurde. Salinen<sup>30</sup> im Kaystrodelta scheinen gleichermaßen im Besitz des Tempels gewesen zu sein wie hochwertige Marmorsteinbrüche<sup>31</sup>. Ebenso wurde das Vorrecht des Tempels, wertvollen Weihrauch zu verkaufen, gewinnbringend weitervermietet<sup>32</sup>. Man muss davon ausgehen, dass sich vor allem aus dem regulären Kultbetrieb eines so großen Heiligtums wie jenes der Artemis in Ephesos diverse Einnahmequellen ergaben, vorwiegend durch Einhebung unterschiedlichster Tempelabgaben<sup>33</sup>. Der Artemis wurden in römischer Zeit vor allem Speise-<sup>34</sup> und Trankopfer, Weihrauch und Spenden anderer Art dargebracht<sup>35</sup>. Mit Sicherheit gab es einen einträglichen Handel mit tierischen Schlachtopfern, deren Fleisch schließlich bei festlichen Kultmählern<sup>36</sup> verzehrt oder dem Heiligtum zur Armenspeisung überlassen wurde.

In der römischen Kaiserzeit wurde der Tempel als stabile und sichere Depositenbank geschätzt<sup>37</sup>, deren Transaktionen internationale ökonomische Bedeutung zukam<sup>38</sup>. Das reiche Heiligtum übernahm zeitweise auch teure städtische Ämter wie die Prytanie<sup>39</sup> oder die Gymnasiarchie<sup>40</sup> und bezahlte etwa den laufenden Betrieb des Hafengymnasiums, um das städtische Budget zu entlasten. Innerhalb des Heiligtums wurde verwahrt, was langfristig vor Zerstörung geschützt werden sollte. Abgesehen von Weihgaben aus verschiedenen Epochen, die dem Temenos eine museale Funktion verliehen<sup>41</sup>, wurden vor allem wichtige schriftliche Dokumente

<sup>25</sup> IvE 3503–3505. 3506–3512. 4202; D. Knibbe – R. Meriç – R. Merkelbach, *Der Grundbesitz der ephesischen Artemis im Kaystrostal*, ZPE 33, 1979, 139–148.

<sup>26</sup> IvE 4624.

<sup>27</sup> Strab. 14, 1, 26; J. Keil, *Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos*, ÖJh 26, 1930, Beibl. 51–56, Anm. 36; C. Curtius, *Inschriften aus Ephesos*, Hermes 4, 2, 1870, 188 f.

<sup>28</sup> C. İçten – H. Engelmann, *Inschriften aus Ephesos und Metropolis*, ZPE 108, 1995, 89 Nr. 2.

<sup>29</sup> Strab. 14, 1, 29.

<sup>30</sup> T. R. S. Broughton, *Roman Asia*, in: T. Frank, *An Economic Survey of Ancient Rome 4* (New Jersey 1959) 645.

<sup>31</sup> Vit. 10, 2, 11–15; H. Blümner, *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern 3* (Leipzig 1884) 37–38.

<sup>32</sup> IvE 4102.

<sup>33</sup> Broughton (Anm. 30) 871.

<sup>34</sup> In protogeometrischer Zeit sind auch Brandopfer von Ziegen und Schafen belegt, s. G. Forstenpointner, *Das Artemision in der späten Bronzezeit und der frühen Eisenzeit, Tierreste*, in: U. Muss (Hrsg.) *Die Archäologie der ephesischen Artemis* (Wien 2008) 37. In archaischen Schichten wurden auffallend viele Reste von Ferkeln gefunden, wobei unklar bleibt, ob diese im Rahmen der Kultmähler verspeist wurden oder für Brandopfer Verwendung fanden, s. G. Forstenpointner, *Demeter im Artemision?*, in: U. Muss (Hrsg.), *Der Kosmos der Artemis von Ephesos*, SoSchrÖAI 37 (Wien 2001) 49–70. Zusammenfassend: G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber, *Tierknochenfunde aus dem Artemision*, in: U. Muss (Hrsg.), *Die Archäologie der ephesischen Artemis* (Wien 2008) 157–165.

<sup>35</sup> *Anecd. Oxon.* 2, 435 (Cramer); vgl. RE V 2 (1905) 2761 s. v. Ephesia (Jessen).

<sup>36</sup> IvE 27 Z. 22–226; vgl. auch D. Knibbe – H. Engelmann – B. İplikçioğlu, *Neue Inschriften aus Ephesos XI*, ÖJh 59, 1989, Beibl. 175 Nr. 9 sowie Brief Nr. 64 des Apollonios von Tyana an das Artemision.

<sup>37</sup> *Caes. civ.* 3, 33; Plaut. *Bacch.* 312; Dion Chrys. *or.* 31, 54–56; *Xen. an.* 5, 3, 6; Quellen zusammengefasst von R. C. Kukula, *Literarische Zeugnisse über den Artemistempel von Ephesos*, in: FiE 1 (Wien 1906) 261–262; s. auch Engelmann 2001, 40. »Die Bank war berühmt für die Sicherheit, die sie ihren Kunden bot. Sie durfte säumige Schuldner pfänden, ohne dass diese Rechtsmittel einlegen konnten, die einen Aufschub der Zahlung bewirkt hätten. Dieses Privileg erhöhte die Sicherheit der Gelder, welche die Tempelbank ausgeliehen hatte.« Vgl. IvE 27, Z. 309–310; D. Knibbe – H. Engelmann – B. İplikçioğlu, *Neue Inschriften aus Ephesos XII*, ÖJh 62, 1993, 120.

<sup>38</sup> Aristeid., *An die Städte über die Eintracht* 24; RE V 2 (1905) 2755 s. v. Ephesia (Jessen); G. M. Rogers, *From the Greek Polis to the Greco-Roman Polis – Augustus and the Artemision of Ephesos*, in: H. Elton – G. Reger (Hrsg.), *Regionalism in Hellenistic and Roman Asia Minor. Acts of the Conference Hartford, Connecticut (USA) 22.–24. August 1997* (Paris 2007) 141.

<sup>39</sup> IvE 1078; Engelmann 2001, 35.

<sup>40</sup> IvE 1143; H. Engelmann, *Ephesiaca*, ZPE 121, 1998, 305–311.

<sup>41</sup> Überlieferte Kunstwerke, aufgestellt innerhalb des Tempelbezirks zusammengestellt von R. C. Kukula, *Literarische Zeugnisse über den Artemistempel von Ephesos*, in: FiE 1 (Wien 1906) 250–252; s. auch L. Büchner, *Ephesos* (München 1905) 66–68.

im Tempelarchiv deponiert<sup>42</sup>. Gerichtliche Entscheidungen und Beschlüsse<sup>43</sup> wurden hier ebenso verwahrt wie die Originalschriften des Heraklit<sup>44</sup>. Weiters ist inschriftlich belegt, dass der Primärsatz des ephesischen Normalgewichts im Heiligtum unter Verschluss gehalten wurde<sup>45</sup>. Zugänglich war der Temenosbereich für alle, auch für Fremde<sup>46</sup>. Für verheiratete Frauen galt allerdings unter Androhung der Todesstrafe Zutrittsverbot zum Allerheiligsten, während Männer und Jungfrauen dieses betreten durften<sup>47</sup>.

Das Artemis-Heiligtum besaß das Asylrecht<sup>48</sup> und bot Schutzsuchenden und Verfolgten Zuflucht<sup>49</sup> in einem Bereich, der vom übrigen Temenosbezirk durch eine Mauer abgetrennt war<sup>50</sup> und in unmittelbarer Umgebung des Tempels vermutet werden muss. Für den abgetrennten Asylbereich ist ein Verbot des Waffentragens überliefert<sup>51</sup>. Es ist davon auszugehen, dass es zahlreiche Unterbringungsmöglichkeiten für anerkannte Asylanter gegeben haben muss, ebenso für Priester und ständiges Kultpersonal. Unter Marc Anton wurde der Asylbereich erweitert, umfasste dann die gesamte Fläche des Heiligtums und reichte bis ins städtische Gebiet<sup>52</sup>. Augustus annullierte die Erweiterung Marc Antons und gab dem Asyl seine älteren Grenzen zurück<sup>53</sup>.

Epigrafische Zeugnisse benennen zahlreiche Bauten innerhalb des Artemisions, etwa ein Gymnasium<sup>54</sup>, ein Augusteum<sup>55</sup> sowie ein Hestiatorion, gestiftet von Titus Flavius Damianus für die Speisung von Obdachlosen und Armen am Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr.<sup>56</sup>. Weitere epigrafische Hinweise auf kaiserzeitliche Bebauung innerhalb des Temenos geben ein dort gefundener monumentaler augusteischer Architrav<sup>57</sup> sowie ein Verweis auf die Wiederherstellung eines Gebäudes im Artemision um 160 n. Chr.<sup>58</sup>. Aufschluss zu vorhandener Infrastruktur gibt zudem die Erwähnung einer Fernwasserleitung, über welche das Heiligtum seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. Wasser aus dem Kaystrostal erhielt<sup>59</sup>.

Zu Ehren der Göttin Artemis wurden alle vier Jahre heilige Spiele, Artemisia genannt, ausgerichtet, die neben großen religiösen Festveranstaltungen auch musische und gymnische Kranzagone<sup>60</sup> beinhalteten und wahrscheinlich auch vom Artemision selbst finanziert wurden<sup>61</sup>. Eindrucksvolle Zeremonien wurden inszeniert und boten den Teilnehmern die Möglichkeit, die eigene Tradition bewusst zu erleben sowie die Stärke und Lebendigkeit des Kultes um die Stadtgöttin nach außen zu demonstrieren<sup>62</sup>. Die Festlichkeiten waren nicht unerhebliche Einnahme-

<sup>42</sup> Engelmann 2001, 41.

<sup>43</sup> IvE 4, Z 21.

<sup>44</sup> Diog. Laert. 9, 6.

<sup>45</sup> Brit. Mus. III Nr. 449, 4. Vergleichbar mit dem Tempel des Castor und Pollux auf dem Forum Romanum, der als Aufbewahrungsort für Normalmaß und -gewicht überliefert ist (CIL V, 8119.4; XI, 6726.2; XIII, 10030.13).

<sup>46</sup> Philostr. ep. 67.

<sup>47</sup> Ach. Tat. 7, 13, 3; Artem. 4, 4.

<sup>48</sup> Cic. Verr. 21, 33, 85; Ach. Tat. 7, 13, 3; 8, 2, 2; Plut. mor 828 D.

<sup>49</sup> Plut. mor. 828, erwähnt, dass auch Schuldner auf der Flucht vor ihren Gläubigern aufgenommen wurden.

<sup>50</sup> IvE 1520.

<sup>51</sup> Anecd. Oxon. 2, 435 (Cramer).

<sup>52</sup> Caes. civ. 3, 105.

<sup>53</sup> Strab. 14, 1, 23; IvE 1522.

<sup>54</sup> IvE 938; Engelmann 2001, 43.

<sup>55</sup> IvE 412. 1522; Engelmann (Anm. 15) 279–289; Scherrer (Anm. 15) 87–101.

<sup>56</sup> Philostr. soph. 2, 23, 2; Suidas s. v. Damianos.

<sup>57</sup> IvE 408; D. Knibbe, Neue Inschriften aus Ephesos IV, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. 10 Nr. 3. Auf den drei Fascien des ionischen Architravs befindet sich eine Kaiserinschrift, die das zugehörige Gebäude als Stiftung von Augustus und Lucius Caesar ausweist.

<sup>58</sup> IvE 4327; J. Keil, Inschriften, in: J. Keil (Hrsg.), Die Johanneskirche (Wien 1951) 275–295 Nr. 27.

<sup>59</sup> D. Knibbe – B. İplikçioğlu, Neue Inschriften aus Ephesos IX, ÖJh 55, 1984, 121; RE V 2 (1905) 2822 s. v. Ephesos (Bürchner).

<sup>60</sup> IvE 1606, 12–14; Dionys. Hal. ant. 4, 25; Paus. 4, 31, 6; Thuk. 3, 104; Lehner 2004, 143; RE II (1896) 1442 s. v. Artemisia (Stengel).

<sup>61</sup> Lehner 2004, 139.

<sup>62</sup> Engelmann 1998, 106 f.

quellen für Stadt und Heiligtum und hatten daher neben sozialer und religiöser Bedeutung sicher auch wirtschaftliche Funktion<sup>63</sup>. Die Agone mit internationalen Athleten und Künstlern besetzt, wurden im heiligen Monat der Artemis abgehalten, in dem allgemeiner Rechtsfriede (*iustitium*) und Feiertagsruhe galt<sup>64</sup>. Für die Artemisia konnten die gymnischen Disziplinen des Boxkampfes<sup>65</sup>, des Pankrations<sup>66</sup>, des Dolichos und Diaulos<sup>67</sup> sowie des Pentathlons<sup>68</sup> nachgewiesen werden. Für musische Agone, die traditionell auch szenische Darbietungen beinhalteten<sup>69</sup>, finden sich als Belege die Siegesnennungen eines Enkomiendichters<sup>70</sup>, eines Schauspielers<sup>71</sup> sowie eines Rhetors<sup>72</sup>. Helmut Engelmann geht von einer Ausrichtung des musischen Teils der Artemisia im Heiligtum aus<sup>73</sup>. Trotz des inschriftlich überlieferten Gymnasiums<sup>74</sup> innerhalb des Temenos bleibt offen, ob die athletischen Bewerbe auch in direkter Umgebung des Tempels durchgeführt wurden.

Den frühesten Hinweis für einen im Rahmen der Artemisia veranstalteten Agon ist das Edikt des Prokonsuls Paullus Fabius Persicus zu finanziellen Missständen in der Stadt und im Artemision aus dem Jahr 44 n. Chr.<sup>75</sup>. Der römische Erlass empfiehlt unter anderem, für die Musikfestspiele nicht mehr hochbezahlte Virtuosen (Hymnodioi) anzuwerben, sondern die Durchführung stattdessen der städtischen Jugend (den Epheben) ohne Entlohnung zu überlassen, um die städtischen Ausgaben zu senken.

## Ergebnisse der Feldarbeiten an der sog. Tribüne 2009–2011<sup>76</sup>

### 1. Topografische Lage

Die sog. Tribüne befindet sich 180 m<sup>77</sup> südwestlich des Artemistempels und ist mit Sicherheit Bestandteil des heiligen Bezirks um den Tempel gewesen (Abb. 3). Die Ausrichtung des Gebäudes entspricht, mit einer geringen Abweichung von 7° in südlicher Richtung, jener des Tempels.

Heute liegt das Gebäude mehr als zur Hälfte verschüttet inmitten intensiv landwirtschaftlich genutzter Flächen unmittelbar an der modernen Straße Selçuk–Kuşadası gegenüber dem Fried-

<sup>63</sup> Engelmann 1998, 107; Strelan (Anm. 23) 57 f.; man denke etwa an den überlieferten Devotionalienhandel des Demetrius, Apg. 19, 24 f.

<sup>64</sup> IvE 24; datiert um 163 n. Chr.; Engelmann 1998, 107.

<sup>65</sup> IvE 1605.

<sup>66</sup> IvE 1615.

<sup>67</sup> L. Moretti, *Iscrizioni agonistiche Greche* (Rom 1953) Nr. 76.

<sup>68</sup> Knibbe – Engelmann – İplikçioğlu (Anm. 36) 134 Nr. 31.

<sup>69</sup> Detaillierte Informationen über Programmbestandteile eines musischen Agons gibt die kaiserzeitliche Inschrift des C. Iulius Demosthenes, welcher ein Fest für die lykische Stadt Oinoanda stiftete. Es sind neun Wettkämpfe in folgender Abfolge vorgesehen: Trompeter, Herolde, Verfasser von Prosaenkomien, Dichter, Oboisten mit Chor, Interpreten klassischer Komödien, Interpreten klassischer Tragödie, Sänger zur Kithara, Schlussausscheidung unter den Einzelsiegern. M. Wörrle, *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien. Studien zu einer agonistischen Stiftung aus Oinoanda*, *Vestigia* 39 (München 1988) 229.

<sup>70</sup> IvE 1140a: Menodoros siegt bei den Artemisia als Enkomiendichter.

<sup>71</sup> IvE 1606: ein Pais Komodos als Sieger bei den Artemisia, gefunden im Gebiet des Artemisheiligtums.

<sup>72</sup> IvE 4114.

<sup>73</sup> Engelmann 1998, 102.

<sup>74</sup> IvE 938; Engelmann 2001, 43.

<sup>75</sup> IvE 17–19, F. K. Dörner, *Der Erlass des Statthalters von Asia Paullus Fabius Persicus* (Diss. Universität Greifswald 1935); J. Keil, *Zur Geschichte der Hymnoden in der Provinz Asia*, *ÖJh* 11, 1908, 101–110; Lehner 2004, 142.

<sup>76</sup> Allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Projekts sei an dieser Stelle herzlich gedankt: Julia Dorner, Wien (2010, 2011), Birte Geißler, Berlin (2009–2011), Berker Kalfa, Eskişehir (2010), Aurélie Lüthi, Lausanne (2011), Nicole Reitingner, Graz (2010), Katharina Rütten, Bonn (2010), Joachim Thaler, Wien (2009), İhsan Yeneroğlu, Eskişehir (2010, 2011).

<sup>77</sup> Die Entfernung entspricht dem Längenmaß eines römischen Stadiums. Für die römische Zeit überliefert Strabon (14, 1, 23) die Ausmaße des Asylbereichs mit einem Stadium.

hof der Gemeinde Selçuk. Die Überreste des Gebäudes sind etwa 4 m über dem modernen Laufniveau sichtbar, waren jedoch zu Beginn der Arbeiten 2009 stark überwachsen.

## 2. Gebäudeanalyse

Um Plangrundlagen zu schaffen, wurde zunächst eine Bestandsaufnahme in Form eines verformungsgetreuen Aufmaßes im Maßstab 1 : 25 angefertigt. Gezielt angelegte Sondagen erschließen die Nutzungsgeschichte und ergeben in Kombination mit den Ergebnissen der Bauforschung eine ganzheitliche Baudokumentation.

### 2.1 Substruktionen

Der heute sichtbare Teil des hoch verschütteten Gebäudes besitzt einen rechteckigen Grundriss und misst  $39,60 \times 23,70$  m (Abb. 4). An seiner Süd-, West- und Nordseite besitzt der Bau Substruktionen in Form tonnengewölbter Kammern, von denen derzeit sechs zugänglich sind. Zu Beginn der Arbeiten im Jahr 2009 war der einzige Anhaltspunkt für die zeitliche Einordnung der ›Tribüne‹ die Bautechnik des erhaltenen Mauerwerks, das aus einem *opus caementitium*-Kern besteht, der mit lagerechten Hausteinen (*opus vittatum*) verkleidet ist und auf eine Errichtung in römischer Zeit schließen ließ. Die Kammern der Substruktionen sind nicht symmetrisch angeordnet, da sich auf der Nordseite kleinere Kammern in Nord-Süd-Ausrichtung finden, im Süden aber eine einzige Kammer über die gesamte Schmalseite reicht. Die Gewölbe der Kammern 4, 5 und 7 sowie wahrscheinlich 2 und 3 sind zusätzlich geneigt, wobei jene in 2–5 ein starkes West-Ost-Gefälle besitzen, Kammer 3 jedoch ein Nord-Süd-Gefälle. Die Gewölbe der Kammern 1 und 6 weisen ein waagrechtes Gewölbe ohne Gefälle aus. Die Kammern besitzen alle gegenständige Rüstlöcher, welche etwas oberhalb der Kämpferlinie sitzen. Somit wurden die Lehrgerüste in einen bereits frei errichteten Gewölbeansatz gesetzt<sup>78</sup>. Für die Kammern 4–9 konnten Zugänge von außen nachgewiesen werden, welche zumindest auf der Westfassade je ein Fenster mittig oberhalb der Bogenlaibung besaßen, das zur Belichtung und Belüftung der Kammern diente.

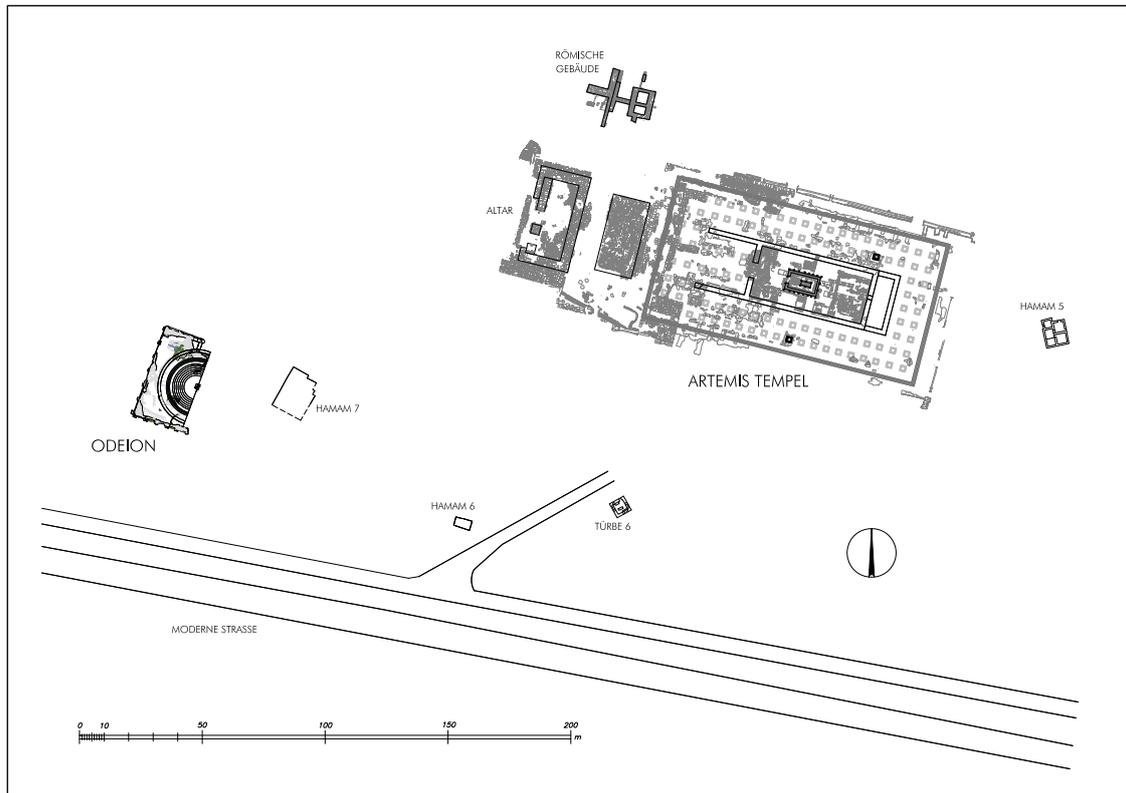
### 2.2 Fassaden

Die Nordfassade der ›Tribüne‹ besitzt eine Blendbogengliederung. Jeweils ein Blendbogen überspannt die dahinterliegende Kammer der Substruktionen (6–9) und springt 65 cm aus der Fassadenflucht vor. An der Nordostecke laufen die Blendbögen an großformatige Blöcke eines Bogenansatzes an, die auf einen architektonisch hervorgehobenen Hauptzugang deuten (Abb. 2. 12).

Eine Gliederung durch Blendbögen kommt hingegen auf der gut erhaltenen Westfassade (Abb. 5) eindeutig nicht in Frage, welche vielmehr in regelmäßigen Abständen vertikale Ausrisssspuren von einbindendem Mauerwerk ohne Blendbögen aufweist. Um die Vermutung einer durch Pilaster gegliederten Westfassade nachweisen zu können, wurde Sondage 1/2009 im Bereich der zu vermuteten Pilaster platziert, in welchem sich ebensolche vertikale Ausrisssspuren finden. Auf einer absoluten Höhe von 5,44 m kam die erhaltene Oberkante des bauzeitlichen Pilasters ( $1 \times 0,54$  m) zum Vorschein, welcher mit den vertikalen Ausrisssspuren korrespondiert, womit eine Fassadengliederung durch vorspringende Halbpfeiler in regelmäßigen Abständen für die Westfassaden rekonstruiert werden kann.

Die Südfassade (Abb. 6) weist der Westfassade vergleichbare vertikale Ausrisssspuren auf, weshalb man davon ausgehen muss, dass auch diese Fassade durch Pilaster gegliedert war. Im Gegensatz dazu hebt die Blendbogengliederung der Nordfassade die Nordseite hervor und kann daher als Schauseite des Gebäudes angesprochen werden, was durch die Positionierung des Hauptzuganges an der Nordostecke unterstrichen wird.

<sup>78</sup> Die Schildwände weisen keinerlei Rüstlöcher für die Aufnahme eines Rüstbalkens als Auflager für eine Viertelkreislehre auf, weshalb von einer Schalung aus Halbkreislehren auszugehen ist.



3 Lageplan der sog. Tribüne/des Odeions im Artemision

### 2.3 Grundriss

Nach Reinigung eines Teilbereichs auf der Oberseite der ›Tribüne‹ im Jahr 2010 (Sondage 3/2010) ließ die Originalsubstanz den stark erodierten und teilweise überbauten Unterbau einer halbrunden Cavea (Abb. 7) erkennen. Im Jahr 2011 wurde die Fläche nach Osten erweitert (Sondage 1/2011). Es zeigt sich, dass der Erhaltungszustand der Sitzreihen unterhalb des Diazomas sukzessive besser ist. Unterhalb des umlaufenden Ganges (abs. H 7,20 m) sind zunächst Abdrücke der Marmordeckplatten sichtbar, welche schließlich teilweise sogar *in situ* erhalten sind (ab abs. H 5,82 m) (Abb. 8). Eine der Deckplatten (80,5 × 14 cm) weist noch eine intakte vorkragende Hohlkehle auf, welche mit den erhaltenen Treppenstoßplatten (22 × 8 cm) eine schematische Rekonstruktion der Cavea erlaubt. Die Höhe der Sitzstufen betrug daher insgesamt 36 cm, die Tiefe bis zur Stoßfläche 70 cm<sup>79</sup>.

Innerhalb des nördlichen Halbrundes des Cavea konnte ein der Krümmung entsprechend verzogener Austritt eines Stiegenaufganges lokalisiert werden, der die Besucher durch Kammer 2 auf den umlaufenden Mittelgang, das Diazoma, führte.

Sondage 3/2011 (Abb. 4. 7) wurde in der südlichen Caveahälfte so platziert, dass der umlaufende Gang diagonal durch den Schnitt verläuft, um die Krümmung der Cavea exakt eruieren zu können. Das Diazoma konnte erwartungsgemäß auf einer absoluten Höhe von 7,20 m freigelegt werden. Ein weiteres Resultat dieser Sondage zeigt, dass es entsprechend zu Kammer 2 in der südlichen Caveahälfte keinen symmetrischen Stiegenaufgang auf das Diazoma gibt. Die Asymmetrie der Substruktionskammern wird damit auch auf die Cavea selbst übertragen. Infolgedessen wurde der Zuschauerraum in erster Linie von Norden erschlossen, wo durch die mächtigen Bogenblöcke vor Kammer 9 auch der Haupteingang zu rekonstruieren ist.

<sup>79</sup> Möglicherweise haben die Sitzstufen der *summa cavea* eine geringere Tiefe. Der Erhaltungszustand im Bereich der bisher freigelegten *summa cavea* lässt allerdings noch keine mit Sicherheit gültige Aussage diesbezüglich zu.



4 Grundriss der sog. Tribüne, Stand Oktober 2011 (ursprünglicher Aufnahmemaßstab 1 : 25)



5 Westfassade der sog. Tribüne



6 Südfassade der sog. Tribüne

Die Verteilung innerhalb der Cavea erfolgte durch Radialtreppen, über welche die Zuschauer vom Diazoma in den oberen Rang, die *summa cavea*, gelangten. Die Antrittsstufe einer solchen Radialtreppe ist im Bereich von Sondage 3/2011 als Abdruck zu sehen<sup>80</sup>.

Sondage 2/2011 (Abb. 4. 7) wurde im Bereich der vermuteten Orchestra angelegt. In den obersten Erdschichten fanden sich wie in allen Sondagen ausgeprägte mittelalterliche Strukturen verschiedener Phasen. Darunter setzt eine massive Schuttschicht an, die etwa 1,5 m stark ist und bis auf 4 m absoluter Höhe reicht. Auf diesem Niveau kam die Bühne zum Vorschein (Abb. 9). Die Marmorplatten der Bühne sind beraubt, nur der *opus caementitium*-Kern hat sich erhalten. Direkt auf der beraubten Bühnenoberseite liegt ein großformatiger Gebälkblock (E-TR 82), der aller Wahrscheinlichkeit nach zum Bühnengebäude gehört, das sich weiter im Osten, im Bereich der heutigen Plantage befinden muss. Ein weiterer großer Block sowie ein Säulenfragment im Profil unterstützen diese Vermutung. In der angesprochenen Schuttschicht fanden sich insgesamt acht Fragmente von Marmorskulpturen: darunter ein Hand- (E-TR 84) sowie ein

<sup>80</sup> Der Aufbau der marmornen Verkleidungsplatten der Radialtreppen entspricht der bei Gudrun Styhler beschriebenen Konstruktion im Großen Theater von Ephesos, G. Styhler, Zur Verkleidungstechnik im Zuschauerraum des Theaters von Ephesos, in: Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.), Bericht über die 45. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, 30. April – 4. Mai 2008, Regensburg (Stuttgart 2010) 182 Abb. 1.



7 Aufsicht der sog. Tribüne, Stand Oktober 2011 (ursprünglicher Aufnahmemaßstab 1 : 25)

überlebensgroßes Ellbogenfragment mit Gewandfalten (E-TR 86 Abb. 10), welche auf die Ausstattung des Bühnengebäudes schließen lassen.

Im Bereich vor der Bühne wurde weiter abgetieft, bis das bauzeitliche Bodenniveau der Orchestra auf einer absoluten Höhe von 3,20 m erreicht wurde. Die Orchestra war mit *opus sectile*-Paviment ausgelegt, welches eine quadratische Felderrahmung mit eingeschriebenen Kreisen zeigt (Abb. 11). Auf der Vorderseite der Bühne sind Abdrücke einer Marmorplattenverkleidung erkennbar, von welcher die Sockelleisten *in situ* erhalten sind.

Das vermutete Bühnengebäude konnte bei geophysikalischen Untersuchungen, die im Mai 2010 von der Zentralanstalt für Metrologie und Geodynamik unter der Leitung von Sirri Seren durchgeführt wurden, östlich der Bühne im Bereich der umgebenden Pfirsichplantage nachgewiesen werden<sup>81</sup>. In der Verlängerung der südlichsten Kammer der ›Tribüne‹

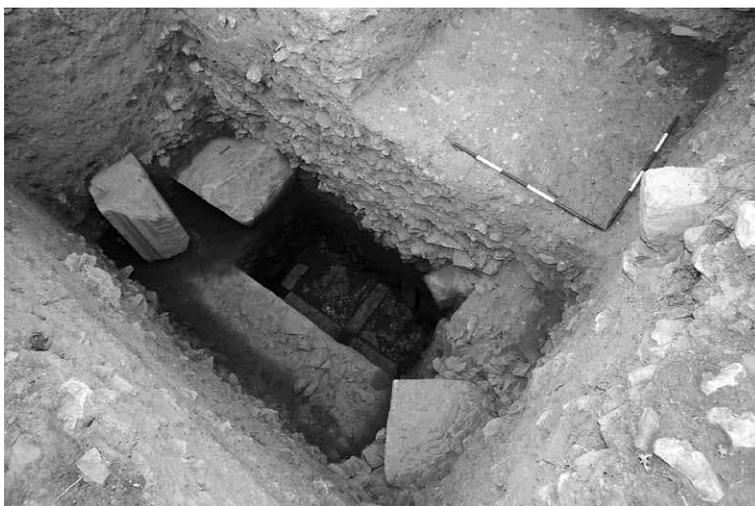
nach Osten ist im Georadar deutlich ein langrechteckig anschließendes Gebäude zu erkennen, vielleicht der Flügel eines Peristyls<sup>82</sup> oder einer Peristylhalle?

#### 2.4 Bautypologische Vergleiche

Die rechteckige Gebäudegrundform mit eingeschriebener halbkreisförmiger Cavea (Abb. 4. 7) ist eine häufig nachgewiesene Grundrisslösung für Bouleuteria und Odeia. Die Unterscheidung von Theaterbauten und theaterähnlichen Bauten wie Bouleuterion und Odeion ist oft nicht eindeutig, woraus sich eine meist zufällige Ansprache ergibt<sup>83</sup>. Vor allem in der östlichen Reichs-



8 Cavea, Sondage 1/2011



9 Bühne mit Orchestraboden, Sondage 2/2011

<sup>81</sup> Die intensive künstliche Bewässerung sowie die Kontamination des Bodens durch aggressive Düngemittel beschleunigen den Zerfallsprozess des Mauerwerks und des Fundmaterials gleichermaßen.

<sup>82</sup> Vergleichbar mit dem Odeion in Korinth, das ein direkt hinter dem Bühnengebäude anschließendes dreiseitiges Peristyl aufweist. Schon das Pompeiustheater in Rom besitzt mit der ›Porticus Pompeiana‹ eine anschließende Platzanlage, die von Säulenhallen begrenzt ist.

<sup>83</sup> Entsprechend dem jeweiligen Forschungsansatz werden die Bauten eher als Odeion oder Bouleuterion angesprochen; Balty 1991, 431–600; Meinel 1980.



10 Überlebensgroßes Ellbogenfragment mit Gewandfalten, E-TR 86



11 *opus sectile*-Paviment der Orchestra der sog. Tribüne

hälfte werden die architektonischen Elemente der überdachten griechisch-hellenistischen Versammlungsgebäude (Bouleuterion, Ekklesiasterion, Gerontikon) weiterentwickelt und finden schließlich im Bautypus des römischen Odeions als Konzerthalle für musische und szenische Darstellungen Verwendung<sup>84</sup>. Neben Odeia als Neubauten wurden ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. in Kleinasien interessanterweise auch Rathäuser der Boulé für diese neue Funktion adaptiert und umgebaut<sup>85</sup>. Die Ansprache als Bouleuterion wird in der Regel aufgrund der fehlenden Existenz einer erhöhten Bühne argumentiert<sup>86</sup>. Auch die Nähe zu anderen öffentlichen Einrichtungen und Platzanlagen macht eine Interpretation als Bouleuterion wahrscheinlicher als die eines Odeions<sup>87</sup>. In jedem Fall muss von einer Überdachung als Unterscheidungskriterium zum offenen Theater ausgegangen werden, welche üblicherweise auch mit der fehlenden Entwässerung der Orchestra argumentiert wird<sup>88</sup>.

Da bei den Feldarbeiten des Jahres 2011 eine 80 cm hohe Bühne nachgewiesen werden konnte und auch in der Orchestra bisher kein Entwässerungskanal freigelegt wurde, ist die Interpretation der sog. Tribüne als Odeion naheliegend. Die Lage innerhalb des Temenos unterstützt diese Interpretation, wobei eine temporäre Verwendung zu anderen Zwecken aufgrund der vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten eines Versammlungsgebäudes wahrscheinlich ist.

Die Bezeichnung »Odeion« ist zum ersten Mal für das Odeion des Perikles in Athen überliefert<sup>89</sup>. Der Bau östlich des Dionysostheaters konnte auch archäologisch nachgewiesen werden und datiert in das 5. Jahrhundert v. Chr.<sup>90</sup>. In diesem monumentalen Säulensaal wurden nach Plutarch die musischen Agone der Panathenäen abgehalten<sup>91</sup>. Es scheint, dass bis in römische Zeit die Benennung Odeion für bestimmte Einzelbauten selten Verwendung fand. Das früheste römische Gebäude, das bereits mit einer geplanten Nutzung als Odeion errichtet wurde, ist das von M. Vipsanius Agrippa in den Jahren 16–13 v. Chr. gestiftete Odeion auf der Athener Ago-

<sup>84</sup> Meinel 1980, 337; E. A. Chlepa, *The Architecture of the Roman Odeion at Kos*, BSA 94, 1999, 419.

<sup>85</sup> Ephesos, Bouleuterion am Staatsmarkt, s. L. Bier, *The Bouleuterion at Ephesos*, FiE 9, 5 (Wien 2011); Patara, Bouleuterion, s. T. Korkut – G. Grosche, *Das Bouleuterion von Patara*, Patara 2, 1 (Istanbul 2007).

<sup>86</sup> Meinel 1980, 19; Balty 1991, 447.

<sup>87</sup> In Ephesos und dem nahe gelegenen Iasos liegen die Bouleuteria direkt an der Agora, s. Bier (Anm. 85) 81 f.; D. Levi, *Gli scavi di Iasos*, ASAtene XXIX–XXX, 1967/1968, 546–563.

<sup>88</sup> Balty 1991, 445; Meinel 1980, 223 f.

<sup>89</sup> Plut. Perikles 13; Vit. 5, 9, 1.

<sup>90</sup> J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* (Tübingen 1971) 387 Abb. 501. 502.

<sup>91</sup> Plut. Perikles 13, 11. Meinel 1980, 138.

ra<sup>92</sup>. Das Odeion der Athener Agora nimmt die Cavea innerhalb des quadratischen Hauptraumes auf und verbindet nun ältere Elemente griechisch-hellenistischer Versammlungsbauten mit der klassischen Nutzung als Odeion zu einem neuen römischen Bautypus<sup>93</sup>.

Nach Rüdiger Meinel waren Odeia mit rechteckigem Grundriss zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. bereits veraltet<sup>94</sup>. Die ersten überdachten Halbrund-Grundrisse kamen um 100 n. Chr. auf (Korinth, Gortyn), waren zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht verbindlich. Etwa zur selben Zeit wurde in Argos ein Odeion mit rechteckiger Grundform und eingeschriebener halbkreisförmiger Cavea errichtet. Odeia, die später mit rechteckigem Grundriss erbaut wurden, entstanden nach Meinung Meinels alle in provinziellen Gegenden, weitab von den Metropolen, welche dem traditionelleren konservativen Bautypus verhaftet waren.

Die große Anzahl bautypologisch vergleichbarer rechteckiger Bauten mit eingeschriebener Cavea, die zu Beginn oder im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr.<sup>95</sup> errichtet wurden, lässt nun aber vielmehr auf eine Existenz beider Bautypen nebeneinander schließen, wobei die Überlegungen Meinels sicher richtig sind, dass sich die konservative rechteckige Grundform wohl eher außerhalb der großen Zentren hielt.

Die Substruktionen der sog. Tribüne im Artemision sind nicht, wie bei den meisten Odeia üblich, radial angelegt, sondern folgen den rechteckigen Außenmauern und umschließen die *ima cavea* auf drei Seiten. Die rechteckigen Kammern sind untereinander nicht verbunden. Unter der *ima cavea* sind die Substruktionen als konischen Kammern radial angeordnet und mit den rechteckigen Kammern durch schmale Gänge verbunden. Vergleiche dafür finden sich bei den Odeia in Nikopolis ad Istrum<sup>96</sup> und auf Kos<sup>97</sup> (Abb. 12), welche beide in das 2. Jahrhundert n. Chr. datieren. Die Asymmetrie der Substruktionskammern der ›Tribüne‹ ist möglicherweise mit der umliegenden, noch unbekanntem Infrastruktur zu erklären, die eine solche Anlage notwendig machte.

Auf eine Überdachung lassen die rechteckige Grundform sowie die starken, mit Pilastern und Blendbögen versehenen Außenmauern schließen. Rüdiger Meinel geht generell von einer Dachkonstruktion aus Dreiecksbindern im Spreng-Hängewerksverfahren<sup>98</sup> aus, wobei die Dreiecksverbände den Theatersaal im rechten Winkel zur *scaenae frons* überqueren<sup>99</sup>. Der Dachfirst lag quer zur Gebäudemittelachse über der Mitte der jeweils größten Dachspanne des zu überdeckenden Theatersaals. Für die Dachkonstruktion der ›Tribüne‹ lassen sich aufgrund der Anordnung der Pilaster sieben Dreiecksverbände, jeweils im Abstand von 6 m, rekonstruieren<sup>100</sup>. Die Gebäude-tiefe von rund 29 m einschließlich der Bühne<sup>101</sup> liegt im Vergleich mit anderen Odeia<sup>102</sup>, aber auch mit Dachkonstruktionen anderer Bauten mit großen Spannweiten<sup>103</sup> im erprobten Mittelfeld.

<sup>92</sup> H. A. Thompson, The Odeion in the Athenian Agora, *Hesperia* 19, 1950, 31–141; Travlos (Anm. 90) 365–377.

<sup>93</sup> M. Bieber, *The History of the Greek and Roman Theater* (New Jersey 1961) 221.

<sup>94</sup> Meinel 1980, 223–225.

<sup>95</sup> Balty 1991, 444–464; Kleinasien: Kos – Odeion, Ptolemais – Odeion, Iasos – Bouleuterion, Nysa – Gerontikon, Troja – Bouleuterion, Anemurium – Odeion, Selinunt/Kilikien – Bouleuterion, Nicopolis ad Istrum – Odeion.

<sup>96</sup> S. Bobčev, Nouvelles données sur l'«odeion» à Nicopolis ad Istrum, in: *Fouilles et recherches. Travaux des sections préhistorique et antique I* (Sofia 1948) 116–123 Abb. 85. 87.

<sup>97</sup> L. Laurenzi, L'Odeion di Coe, *Historia* 5, 1931, 592–602 pl. 1–4; E. A. Chlepa, *The Architecture of the Roman Odeion at Kos*, *BSA* 94, 1999, 418.

<sup>98</sup> Eine Darstellung der über 1 km langen Donaubrücke auf der Trajanssäule in Rom zeigt, dass komplexe Sprengewerkskonstruktionen bekannt waren. Geplant wurde die Brücke im Auftrag Trajans von Apollodor aus Damaskus; errichtet in den Jahren 103–105 n. Chr. im Gebiet des heute rumänischen Drobeta Turnu Severin.

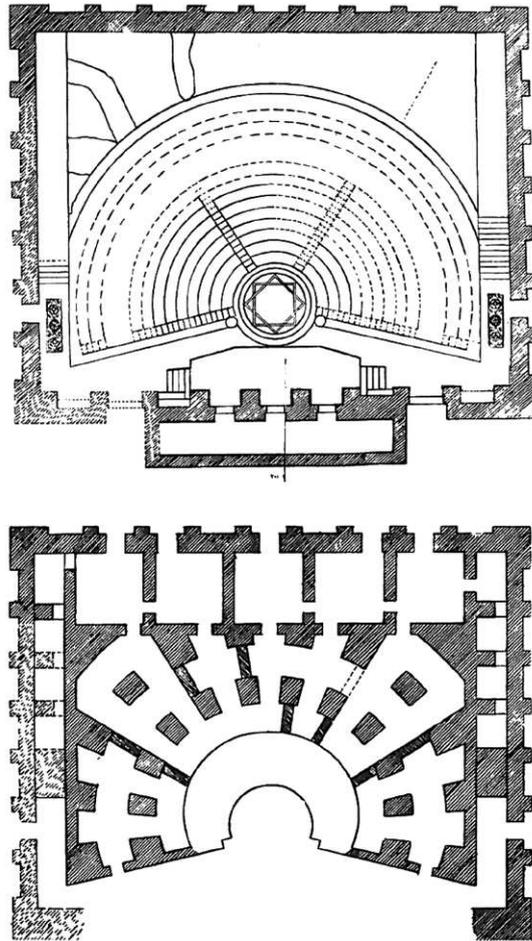
<sup>99</sup> Meinel 1980, 342–352. Vgl. C. Izenour, *Roofed Theaters of Classical Antiquity*, Appendix A: Evolution of the Timber Truss in Classical Antiquity (Yale 1992) 187–189.

<sup>100</sup> Inschriftlich ist die Existenz einer Bauhütte des Artemisions belegt, welche auch Zimmerleute umfasste, s. IV E 3075: Zimmerleute des Tempels ehren P. Vedius Antonius.

<sup>101</sup> Die exakte Tiefe der Bühne ist noch nicht bekannt, da im Jahr 2011 nur deren Vorderkante freigelegt wurde. Die Maße wurden von Gebäuden mit vergleichbaren Abmessungen übernommen.

<sup>102</sup> Augusteisches Odeion in Aosta: 32 m; Odeion in Korinth, Ende 1. Jh. n. Chr.: 33,50 m; Odeion in Kos, 2. Jh. n. Chr.: 22,30 m; antoninisches Odeion am ›Staatsmarkt‹ in Ephesos (umgebautes Bouleuterion): 28 m; antoninisches Odeion des Herodes Atticus in Athen: 49 m.

<sup>103</sup> Basilika Ulpia auf dem Trajansforum in Rom: 25 m. Vgl. Meinel 1980, 346.



12 Odeion von Kos, 2. Jh. n. Chr.



13 Nordostecke der sog. Tribüne, Sondage 1/2010

### 3. Datierung der Errichtung<sup>104</sup> und Umbauphasen

Das vorläufige Ergebnis der bauforscherischen Analyse zeigt, dass die sichtbaren massiven Substruktionen in einem Zug errichtet wurden. Die Mauertechnik aus einem *opus caementitium*-Kern mit einer Außenschale aus lagerechten Hausteinen (*opus vittatum*) ist durchgängig dieselbe und wurde in einem Bauvorgang verwirklicht.

Zur Bestimmung des originalen Nutzungsniveaus wurde eine Sondage an der Nordostecke direkt an der Außenfassade vor Kammer 8 angelegt (Sondage 1/2010, s. Abb. 4. 7). Da alle Kammern einen Zugang von außen besitzen, wurde auch an dieser Stelle eine Öffnung zu Kammer 8 vermutet, deren Schwelle die Identifizierung des bauzeitlichen Laufniveaus erleichtern sollte. Der bauzeitliche Bogen des Zuganges wurde auch bereits in den obersten Schichten freigelegt und die Außenkanten der Türleibung nun weiterverfolgt (Abb. 13. 14). Auf einer absoluten Höhe von 3,52 m kam tatsächlich ein massiver Schwellenblock (H 0,50 cm) *in situ* zum Vorschein. Es wurde schließlich weiter abgetieft, um aus der Fundamentgrube datierendes Keramikmaterial zu bergen. Die Bauhorizonte waren durch ihre Zusammensetzung aus Marmorsplitt und Ziegelschrot (2,85–3,27 m abs. H) deutlich zu erkennen. Die jüngste Keramik, die aus diesen Schichten geborgen wurde, datiert vorläufig in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Diese Datierung wird durch eine zweite Sondierung vor der östlichen Schildwand in Kammer 5a unterstützt (Sondage 5/2010). Dort kamen auf einer absoluten Höhe von 2,85–3,36 m die Schichten des Bauhorizontes zutage, die sich zunächst aus Marmorabschlag und -splitt zusammensetzen und bis auf einen sehr kompakten Horizont aus Ziegelschrot reichen. Die jüngste Keramik aus diesen Schichten kann ebenso in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden. In den Schichten unter dem Bauhorizont war wiederum durchwegs nur noch hellenistisches Keramikmaterial vorhanden. Somit kann die Errichtung der sog. Tribüne in die flavische Zeit datiert werden.

Die Schichten unter dem Bauhorizont sind in beiden Sondagen durch das keramische Fundmaterial bereits in hellenistische Zeit zu datieren, wobei der große Anteil an klassischer und archaischer Keramik bemerkenswert ist. Das noch tiefer reichende Fundament wurde somit bis auf eine absolute Höhe von etwa 2,85 m in anstehende ältere Schichten eingesetzt, wobei die Baugrube selbst der Mauerbreite entsprach.

Nach einer Zerstörung, die sich in Sondage 1/2010 als 60 cm starke Schuttschicht direkt über dem bauzeitlichen Nutzungsniveau abzeichnet und vorläufig in das 4.–6. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann, erfolgte ein Umbau des Gebäudes im 6.–7. Jahrhundert n. Chr., welcher in zwei Sondagen (1/2010 und 5/2010) belegbar ist.

Die Zugänge an der Nordseite des Gebäudes (Kammer 8 und 9) wurden vermauert, womit die ursprüngliche Konzeption des Gebäudes stark verändert wurde (Abb. 14). Im Zuge derselben Umbaumaßnahme wurde vor Kammer 8 ein massiver Ziegelplattenboden<sup>105</sup> verlegt sowie die ursprüngliche Außenfassade mit Feinputz aus Kalkmörtel mit



14 Detail Sondage 1/2010

<sup>104</sup> Die Fundbearbeitung hat Sabine Ladstätter übernommen. Die Aussagen zur Keramikauswertung sind zum derzeitigen Zeitpunkt als vorläufig zu betrachten, da die Analysen noch nicht abgeschlossen sind.

<sup>105</sup> Die Ziegelplatten weisen mit den Maßen 78 × 78 × 5 cm eine bemerkenswerte Größe auf.

Marmorsand<sup>106</sup> (Sondage 1/2010) überzogen. Der Ziegelplattenboden sitzt unmittelbar auf der älteren Zerstörungsschicht aus dem 4.–6. Jahrhundert n. Chr. auf, welche auch im Bereich der Orchestra nachgewiesen werden konnte (Sondage 2/2011).

Archäologische Evidenz für die Umbauphase aus dem 6.–7. Jahrhundert n. Chr. findet sich auch in Kammer 5a (Sondage 5/2010), in der beim Einbau einer Latrine der originale Boden entfernt wurde (Abb. 15).

#### 4. Natürlicher Verfall, systematische Zerstörung und Nachnutzungsphasen

Auf die erste noch undatierte Zerstörungsschicht aus dem 4.–6. Jahrhundert n. Chr. folgt im Bereich der Orchestra eine Zeit des natürlichen Verfalls, welche sich in fundleeren homogenen Erdschichten nachweisen lässt. Darüber liegt eine massive Schuttschicht aus dem 6. Jahrhundert n. Chr., welche die der Marmorplatten bereits beraubte Bühne bedeckte. Auch der Versturzblick des Bühnengebäudes, der auf dem *opus caementitium*-Unterbau der Bühne liegt, weist systematische Abarbeitungen auf. Schließlich überlagern byzantinische Schichten ebenso die *in situ* erhaltenen Marmorsitzplatten der Cavea. Höher gelegene Sitzreihen, bereits von mittelalterlichen Schichten bedeckt, zeigen nur noch die Abdrücke der Deckplatten (Abb. 8); teilweise wurde sogar der *opus caementitium*-Kern der Substruktionen abgearbeitet. Der systematische Abbau der Marmorbauteile hatte somit in byzantinischer Zeit begonnen und wurde in mehreren Phasen bis in das Mittelalter fortgesetzt.

Die hoch verschütteten, aber insgesamt gut erhaltenen Kammern der Substruktionen wurden teilweise bis in die Neuzeit genutzt. Alle Kammern weisen spätere Durchbrüche in den Schildwänden oberhalb der bauzeitlichen Zugänge auf, welche eine intensive Nachnutzung des Gebäudes auf höherem Gehniveau belegen. Mauerstrukturen, die direkt an die Westfassade des Gebäudes angesetzt wurden und diesem höheren Nutzungsniveau entsprechen, konnten durch ungestörte, zugehörige Straten mit aussagekräftigem Fundmaterial in das 14./15. Jahrhundert n. Chr. datiert werden<sup>107</sup> (Abb. 16). Hochwertiges Tafelgeschirr (Abb. 17, 18), darunter glasierte und goldglänzend überzogene Modelwaren, sind großteils lokal gefertigt<sup>108</sup>, einige Stücke weisen aber auf weitreichende Handelsbeziehungen von Persien bis Spanien hin. Metallfunde militärischen Charakters, wie Pfeil- und Lanzen spitzen sowie Munitionskugeln, sind im Fundmaterial ebenso zahlreich vertreten. Schriftlich überlieferte militärische Auseinandersetzungen in der vom Fundinventar vorläufig vorgegebenen Zeitspanne kämen einige infrage, etwa der Einfall der Mongolen unter Tamerlan 1404 oder die Besetzung durch die osmanischen Türken 1462<sup>109</sup>. Eine exaktere Zuweisung wird nach Abschluss der laufenden Auswertung des Fundmaterials vorgenommen werden können.

<sup>106</sup> Dünnschliffanalysen dieses Feinputzes zeigen Übereinstimmungen mit Proben von Putzresten im Tonnengewölbe von Kammer 5. Ebenso vergleichbar ist eine weitere Probe von der Westfassade aus dem Bereich von Sondage 1/2009. Diese Ergebnisse unterstützen die Vermutung, dass das gesamte Gebäude im 6.–7. Jh. n. Chr. umgestaltet wurde. Die Dünnschliffanalysen wurden am Institut für Archäometrie an der Universität für angewandte Kunst Wien von Roman Sauer durchgeführt.

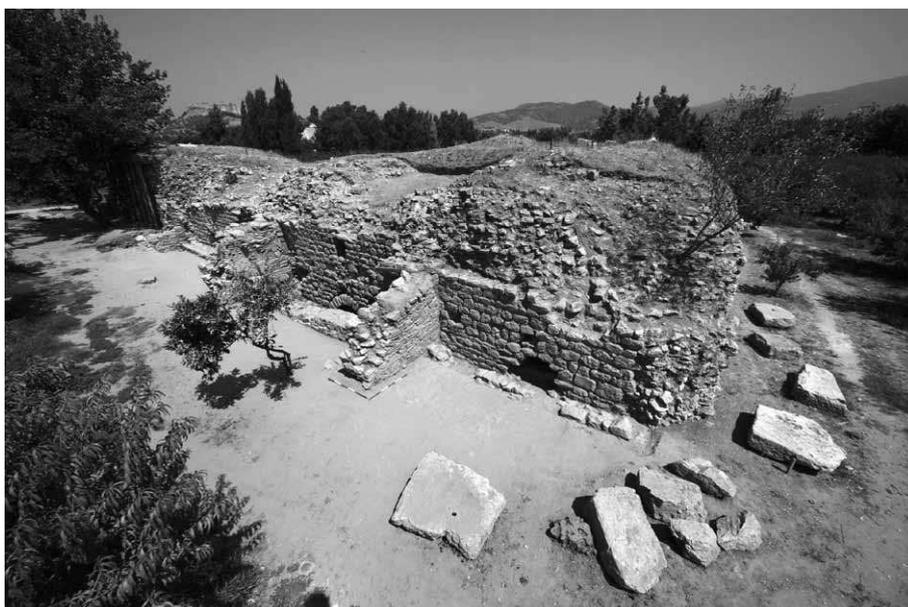
<sup>107</sup> Freundliche Auskunft von Joanita Vroom.

<sup>108</sup> Fehlbrandstücke sowie Abstandhalter deuten auf eine Produktionsstätte im Artemision hin, welche bereits an anderer Stelle vermutet wurde. s. J. Vroom, *Medieval Pottery from the Artemision*, in: F. Krinzinger (Hrsg.), *Spätantike und mittelalterliche Keramik aus Ephesos*, *AForsch* 13 = *DenkschrWien* 332 (Wien 2005) 36; Ş. Pfeiffer-Taş, *Reste einer Keramikwerkstatt aus dem 14. Jh. in Ayasuluk/Ephesos*, *AnzWien* 146, 2011, 91–154.

<sup>109</sup> T. Wohlers-Scharf, *Die Forschungsgeschichte von Ephesos*, *Europäische Hochschulschriften* 54 (Frankfurt am Main 1995) 18–19.



15 Kammer 5a,  
Sondage  
5/2010 mit  
späterem  
Latrinenein-  
bau



16 Südwestecke  
der »Tribüne«  
mit mittel-  
alterlichen  
Anbauten



17 Hochqualitatives glasiertes und unglasiertes Tafelgeschirr, 14.–15. Jh. n. Chr.



18 Hochqualitatives glasiertes und unglasiertes Tafelgeschirr, 14.–15. Jh. n. Chr.

## Erhaltungszustand und Konsolidierungsmaßnahmen

### 1. Schadensbericht

Das Gebäude war vor Beginn der Reinigungsarbeiten im Frühjahr 2009 dicht von Brombeerhecken, Narthex- und Mönchspfefferstauden überwuchert<sup>110</sup>. Das Mauerwerk war durch das eindringende Wurzelwerk verschiedener Bäume, darunter einiger Feigenbäume mit ausgeprägten Wurzelstöcken, stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

Am gesamten Gebäudebestand sind lockere Bruchsteine des offen liegenden *opus caementitium*-Kerns sowie fehlender oder brüchiger Fugen- und Setzmörtel an den Fassaden ein großes Problem. Die Bruchsteine lösen sich nach und nach aus dem Mauerverband, womit der Originalbestand sehr rasch dezimiert wird.

Alle Kammern sind dauerhaft stark durchfeuchtet, wobei die Feuchtigkeit vor allem in Form von Regenwasser über undichte Tonnengewölbe eindringt. Aufsteigende Bodenfeuchte in den hoch mit Erd- und Schuttmaterial verfüllten Kammern schädigt den Mauerbestand ebenso nachhaltig. Einige der Kammern sind stark von biogenem Befall betroffen, wobei das Schadbild die Folgeerscheinung von Feuchtigkeit sowie fehlender Luftzirkulation darstellt. Auch Salzausblühungen sind in den am stärksten befallenen Kammern zu konstatieren. Laut mündlicher Auskunft ansässiger Einwohner wurden einige der zugänglichen Kammern bis in die späten 70er Jahre des 20. Jahrhunderts noch zum Einstellen von Kühen und Ziegen genutzt, was die hohe Salzbelastung des Erdreichs erklärt.

Der östlichste Bereich des Tonnengewölbes in Kammer 1 wurde im Januar 2010 Opfer starker Regenfälle. Die Kraftschlüssigkeit des Gewölbes war durch die Ablösung der innersten Gewölbeschale nicht mehr gegeben, weshalb das durch starken Regen zunehmende Gewicht des darüberliegenden Erdmaterials nicht mehr in die Mauern abgeleitet werden konnte und zum Einsturz der Tonne geführt hat. Die Situation in diesem Bereich wird durch den statisch ungünstigen Kräfteverlauf weiter verschärft, da die Horizontalkräfte sämtlicher West-Ost ausgerichteter Gewölbe auf die südliche Außenwand wirken, welche nach außen kippt und deutliche Verformungen zeigt. Die Konstruktion ist in diesem Bereich ohne weitere Sicherungsmaßnahmen akut gefährdet.

### 2. Maßnahmen

Neben den laufenden archäologischen und bauforscherischen Arbeiten sind forschungsbegleitende Sicherungsmaßnahmen ein wesentlicher Bestandteil des Projekts.

Der Bewuchs wurde in den Jahren 2009 und 2010 größtenteils entfernt, wobei das Hauptaugenmerk auf die Entfernung von Wurzelwerk gelegt wurde, welches das Mauerwerk sprengt und nachhaltig schädigt.

Der fehlende oder brüchige Fugenmörtel muss möglichst rasch, vor allem an den wetterseitigen Flächen, komplett ersetzt werden. Dazu müssen die lockeren Bruchsteine entfernt und die Fugen von Bewuchs und Erdmaterial gereinigt werden, wie es an der Nordfassade bereits geschehen ist. Der Fugenmörtel, der dem originalen Fugenmörtel in seinen Bestandteilen nachgestellt ist, wurde ergänzt, sodass das Regenwasser nicht mehr direkt in die Mauerkonstruktion eindringen kann und den Originalbestand nicht weiter dezimiert. Für die kommenden Jahre ist eine sukzessive Sicherung der West- und Südfassade sowie jener Bereiche geplant, welche durch die laufenden Grabungsarbeiten freigelegt werden.

Der Einsturz des Tonnengewölbes in Kammer 1 zeigt die Dringlichkeit, mit welcher Sicherungsmaßnahmen an der teilweise stark geschädigten Gebäudesubstanz durchzuführen sind, um den Bestand zu erhalten. Für eine rasche provisorische Sicherung sowie die Diskussion langfris-

<sup>110</sup> Bammer (Anm. 12) 12 betont die wegen dichter Brombeerhecken, Stauden und Büschen schwierige Begehung im Jahr 1991.

tiger Konsolidierungsmaßnahmen konnten Wolfgang Nesitka (Statik)<sup>111</sup> sowie Georg Töpfer als Architekt gewonnen werden. Die provisorische Sicherung von Kammer 1 wurde im Juni 2011 bereits begonnen. Eine Holzkonstruktion stützt das stark einsturzgefährdete Gewölbe und leitet den Druck in den Erdboden im Inneren der Kammer. Eine zweite notwendige Stützkonstruktion an der südlichen Fassadenseite, welche die geschwächte Außenmauer entlasten soll, ist in Planung.

### Zusammenfassung und Interpretation

Das Projekt zur sog. Tribüne bietet neben den bauspezifischen Fragen zum Gebäude selbst einen guten Ausgangspunkt zur Erforschung des heiligen Bezirks aufgrund der großteils an der Oberfläche sichtbaren Gebäudestrukturen. Hervorzuheben ist ebenso, dass erstmals eine durchgehende Stratigrafie und damit Nutzungsgeschichte für das außerstädtische Heiligtum erstellt werden kann, die von den bauzeitlichen römischen Schichten bis in das Mittelalter und die Neuzeit reicht.

Die Feldarbeiten von 2009–2011 konnten wesentliche Fragen zur Funktion, Datierung und Nutzungsgeschichte klären. Das Gebäude ist aufgrund seiner Ausstattung sowie enger baupologischer Vergleiche eindeutig als Odeion anzusprechen. Die in eine rechteckige Grundform eingeschriebene Cavea, welche eine Überdachung nahelegt, sowie die Aufdeckung der erhöhten Bühne lassen keine Zweifel bestehen. Versturzböcke und Fragmente der Skulpturenausstattung des Bühnengebäudes, wie auch ein *opus sectile*-Paviment der Orchestra, bestätigen die Interpretation als Odeion.

Odeia fungierten nachweislich als Austragungsort für musische Agone. Das domitianische Odeion in Rom entstand anlässlich der Einrichtung der kapitolinischen Spiele<sup>112</sup>, das Odeion von Karthago wurde wahrscheinlich unmittelbar für die Abhaltung der musischen Wettbewerbe bei den dort stattfindenden phytischen Spielen im Jahr 207 n. Chr. gebaut<sup>113</sup>. Für das Odeion des antiken Kos wird ebenso angenommen, dass dieses bei den Asklepiosfesten als Schauplatz der Enkomienwettkämpfe Verwendung fand<sup>114</sup>. Für Ephesos und den Umbau des Bouleuterions am Staatsmarkt liegt eine Verbindung zu den ephesischen ›Hadrianeen‹ nahe, genauso wie für die Odeia von Nikopolis in Epirus und Korinth, deren Funktion als Veranstaltungsort der musischen Agone im Rahmen der Aktischen bzw. Isthmischen Spiele angenommen werden kann<sup>115</sup>. Auch die Lokalisierung eines bisher unbekanntem römischen Theaterbaus unmittelbar westlich des Apollotempels in Didyma, welcher ebenso mit der Abhaltung von Gesangs- und Redewettbewerben in Zusammenhang gebracht wird, unterstützt die vergleichbare bauliche Konstellation im nahe gelegenen, ebenfalls außerstädtischen Heiligtum der Artemis in Ephesos<sup>116</sup>.

Die Existenz musischer Agone während der heiligen Spiele für die Artemis in Ephesos ist durch Siegesnennungen eines Enkomendichters, eines Schauspielers sowie eines Rhetors belegt. Nach den Ergebnissen der Feldforschungen im Jahr 2011 ist der Austragungsort der überlieferten musischen Agone eindeutig identifiziert: Das bisher ›Tribüne‹ genannte Gebäude innerhalb des Temenos ist nunmehr als Odeion im Artemision anzusprechen.

<sup>111</sup> In den Jahren 2009–2010 war als Statiker auch Rudolf Spiel beratend tätig.

<sup>112</sup> Suet. Dom. 5; L. Friedländer, Sittengeschichte Roms IV (Leipzig 1919) 276–280.

<sup>113</sup> Tert. Scorpiace 6, 3; CIL VIII 24658, fragmentierte Bauinschrift mit Erwähnung des Odeons.

<sup>114</sup> Laurenzi (Anm. 95) 592–626.

<sup>115</sup> Meinel 1980, 357 f.

<sup>116</sup> DAI Pressemitteilung, Antikes Theater entdeckt, zuletzt aktualisiert am 19. 9. 2011, <<http://www.dainst.org/de/pressrelease/antikes-theater-entdeckt?ft=all>> (22. 9. 2011).

Die Errichtung eines Monumentalgebäudes in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in unmittelbarer Nähe zum Tempel, dessen Funktion zweifellos mit der Abhaltung der Artemisia in Zusammenhang gebracht werden kann, widerlegt schließlich auch die Annahme, dass die heiligen Spiele zu Ehren der Artemis im Kampf um die Neokurie und dem Bemühen um neue Kaiseragone im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. bereits an Bedeutung verloren hätten<sup>117</sup>.

### Abgekürzt zitierte Literatur

- |                |   |
|----------------|---|
| Balty 1991     | J. C. Balty, <i>Curia Ordinis</i> (Brüssel 1991).   |
| Benndorf 1906a | O. Benndorf, Zur Ortskunde und Stadtgeschichte, in: <i>FiE 1</i> (Wien 1906) 9–110.   |
| Benndorf 1906b | O. Benndorf, Studien am Artemision, in: <i>FiE 1</i> (Wien 1906) 205–220.   |
| Curtius 1872   | E. Curtius (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte und Topographie Kleinasiens, Abhandlungen der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1872).  |
| Engelmann 1998 | H. Engelmann, Zur Agonistik in Ephesos, in: W. Orth (Hrsg.), <i>Colloquium »Agonistik in der römischen Kaiserzeit«</i> , Landhaus Rothenberger bei Münster, 25.–27. Oktober 1995 (Sankt Augustin 1998). |
| Engelmann 2001 | H. Engelmann, Inschriften und Heiligtum, in: U. Muss (Hrsg.), <i>Der Kosmos der Artemis von Ephesos</i> , <i>SoSchrÖAI 37</i> (Wien 2001).  |
| IvE            | Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 11, 1–17, 4 (Bonn 1979–1984), Ephesos: <i>IvE I a–VII 2</i> .  |
| Lehner 2004    | M. F. Lehner, <i>Die Agonistik im Ephesos der römischen Kaiserzeit</i> (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2004).   |
| Meinel 1998    | R. Meinel, <i>Das Odeion</i> , Europäische Hochschulschriften 11 (Frankfurt am Main 1980).  |
| Wood 1877      | J. T. Wood, <i>Discoveries at Ephesus</i> (London 1877).  |

*Mag. Lilli Zabрана, MSc*

*Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien*

*E-Mail: lilli.zabrana@oeai.at*

Abbildungsnachweis: Abb. 1: nach Wood 1877, *Plan of the Ruins*; Mosaik: Wood 1877, 172; Peribolos Ecke: Curtius 1872, Taf. 2; Foto ›Tribüne‹: N. Gail (ÖAI Inv. A-W-OAI-ETR-01741); Abb. 2: Foto ÖAI (Inv. A-W-OAI-N-II 0148); Abb. 3. 4: Plan L. Zabрана; Abb. 5: Foto N. Gail (ÖAI Inv. A-W-OAI-ETR-01818); Abb. 6: Foto N. Gail (ÖAI Inv. A-W-OAI-ETR-01740); Abb. 7: Plan L. Zabрана; Abb. 8: Foto N. Gail; Abb. 9: Foto N. Gail; Abb. 10: Foto N. Gail; Abb. 11: Foto N. Gail; Abb. 12: aus L. Laurenzi, *L'Odeion di Coe*, *Historia 5*, 1931, 592–602 Taf. 1. 3; Abb. 13: Foto N. Gail (ÖAI Inv. A-W-OAI-ETR-01815); Abb. 14: Foto L. Zabрана; Abb. 15: Foto N. Gail (ÖAI Inv. A-W-OAI-ETR-01806); Abb. 16: Foto N. Gail (ÖAI Inv. A-W-OAI-ETR-01796); Abb. 17: Foto N. Gail (ÖAI Inv. A-W-OAI-ETR-01840); Abb. 18: Foto N. Gail (ÖAI Inv. A-W-OAI-ETR-01844); alle Abb. © ÖAI Wien.

<sup>117</sup> Lehner 2004, 143.

**Abstract****Lilli Zabrana, Preliminary Report on the so-called Tribune in the Artemision at Ephesos – a new Odeion in the Sanctuary of Artemis**

After the Temple of Artemis at Ephesos lost its religious significance, the sanctuary fell victim to extensive stone robbery and fell into obscurity. The foundations, covered by 8 m high earth levels, were rediscovered in 1869. In the following 125 years of research, the Temple of Artemis was the primary focus of archaeological fieldwork, while the once densely built up sacred enclosure remained unexplored. Since 2009 the Austrian Archaeological Institute has been investigating for the first time a Roman building southwest of the temple. The function of the structure, which has been called until now the ›Tribune‹, can finally be clarified. Due to close typological parallels, as well as equipment and furnishing, the building can be identified as a Roman Odeion, a building type known as a venue for musical contests. The existence of such competitions as part of the holy games for Artemis of Ephesos is attested by inscriptions mentioning the victory of an actor, a rhetor and a poet of encomia within the framework of musical contests during the Artemisia.

**Keywords**

Ephesos – Artemision – Odeion – Musical Contests – Festivals

